Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod abgehenden Todfall gemäss Anzeigen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr 146. Mittwoch, den 24. Juni 1908. 40. Jahrgang.

Das Neueste.

(Letzte Fernsprech-Meldungen.)

Der Kaiser will im Frühjahr 1910 eine zweite Jerusalemreise unternehmen.

General Frhr. v. d. Goltz kehrt am Sonnabend von Konstantinopel nach Berlin zurück.

Laut „Daily Mail“ werden an den großen englischen Seemanövern in der Nordsee 300 Kriegsschiffe teilnehmen. Einladungen an Vertreter der Presse sind nicht ergangen.

Der Austritt des durch den Kaiser Wilhelm-Brief bekannten Lord Tweedmouth aus dem englischen Marinekabinett gilt als bevorstehend.

Am 21. Juni ist die Brigade des Obersten Boutegourd von Casablanca in der Richtung nach Bu-Sniba abmarschiert.

Europäischer Johannistag.

Johannistag, da freue sich, wer sich nur freuen mag! Aber obwohl wir auf des Jahres Höhe sind, die Rosen blühen, Ruhe und Frieden die Welt erfüllen, sieht es keineswegs so lustig aus, wie aus manchem gelegentlichen Festtags-Juchhei und Begrüßungs-Hurra bei einer der fürstlichen Begegnungen erscheinen möchte. Und von den honigsüßen Zeitungs-Artikeln, die bei solchen Anlässen von dem geschäftigen Telegraphen durch alle Länder verbreitet werden, spricht man schon lieber nicht, denn, die Harmonie der politischen Weisen schlägt gar zu schnell in schrillen Mißklang um. Nein, es ist gar nichts von johannistaglicher herzhafter Fröhlichkeit in der internationalen Politik; jeder will den Frieden, aber viele denken im Stillen, ob wohl nicht eine Ecke kommt, an der wir aneinanderprallen können? Wenn wegen des bischen Marokko vor zwei Jahren die Situation gewaltig gewitterig aussah, dann kann es schließlich auch andere solche „bischen“ geben. Und wer weiß, ob nicht bei Marokko doch schon ein Zusammenstoß erfolgt wäre, wenn nur nicht die für den Krieg aufzustellende Rechnung ein so großes Defizit aufwiese! Wir wissen es heute, weshalb die Engländer keine Lust zeigten, ein festes militärisches Schutz- und Trutz-Bündnis mit Frankreich abzuschließen. Johannistag, da freue sich, wer sich nur freuen mag! Wirklich schade, daß es gar nicht so ein bischen lebensfroh in der europäischen Politik zugeht, daß in Wahrheit immer nur einer auf den anderen achtet, ob der nicht heimlich und hinten herum zu Säbel und Gewehr greift. Vor einigen Tagen zeigte sich die Börse auf hochpolitische Nachrichten hin verstimmt. Aus den Ende der letzten Woche veröffentlichten ernsten Worten der Nordd. Allg. Zeitung über die endlose Deutschenhetzerei ersehen wir, daß die Börsenmänner auf der richtigen Fährte waren, ihre feine Nase wieder mal bewiesen.

Wie war vor einem Jahre, ja noch zu der kurzen Frist von vor sechs Monaten die Allerwelts-Freundschaft groß! Ungefähr genau um diese Zeit hielten in Norderney der Reichskanzler Fürst Bülow und der damals ernannte neue französische Botschafter Cambon in Berlin mehrtägige Konferenzen ab, die für die zur Besprechung stehenden Angelegenheiten ein volles Einverständnis der beiden Staatsmänner und damit auch der beiden Regierungen ergaben. Der Kanzler sprach hierüber Worte, die sehr lieblich und anmutvoll anzuhören waren. So ein bischen Zuneigungstaumel schien weite Kreise ergriffen zu haben; es wurden deutsch-englische und deutsch-französische Versöhnungs- u. Verständigungs-Komitees gegründet, Freundschaftsreisen mit dito Banketten und Reden arrangiert, die bis in unsere Tage anhielten, und als Kaiser Wilhelm II. vor einem halben Jahre selbst längere Zeit in England war, in London, wie überall sonst einen rauschenden Empfang fand, da sagten mit wenigen Ausnahmen sogar die britischen Zeitungen, daß nun alles wieder gut sei. Aber die heurige melancholisch angehauchte Johannisstimmung drückt aus, daß trotz alles Geschehenen doch nicht alles in Ordnung ist, daß der internationalen Politik ein Dorn im Fleische steckt, der ungeachtet aller Mühe bis zur Stunde hat nicht entfernt werden können. Man macht überall ein verbindliches Gesicht, aber man denkt weder, noch tut man überall desgleichen.

Es fehlt nicht an Leuten, die meinen, über der europäischen und ferneren Politik lagere die zwar nicht nahe, aber doch sichere Gefahr eines Krachs. Der liebe Friede wird dermaßen eingehegt und geschützt, daß fast zu befürchten ist, eines Tages werde ihm die Luft ausgehen. Eine Vereinbarung, natürlich nur zu friedlichen Zielen, jagt die andere, und es wird stets Freude darüber dokumentiert. Die Sache könnte sich aber auch einmal von einer anderen Seite darstellen, etwa so: Wenn einem Hausbesitzer seine Nachbarn mit lauter netten Anlagen, Anbauten und Verzierungen schließlich Luft und Licht verbauen, dann bekommt er diese Liebesdienste auch satt und macht seinem Herzen Luft. Darum ist es gut, vorzubeugen, wie auch geschehen ist. Im übrigen wollen wir nicht zu pessimistisch sein, auch in London und Paris fehlt es nicht an Leuten, die keine Neigung haben, alles und jedes mitzumachen. Nur ein wenig mehr Johannistag-Stimmung müßte sein, die Welt nimmt sich dann ganz anders aus!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm kein Mutualist. Die Gespräche, die unser Kaiser im vergangenen Jahre in Kiel mit dem französischen Professor Mabilleau, dem Präsidenten der internationalen Vereinigung für Mutualismus, geführt, sowie der Umstand, daß sich der Herrscher in das Album der Tochter des Professors Mabilleau als „Wilhelm II., Mutualist“ eingezeichnet hat, haben wieder einmal eine Fülle unzutreffender Gerüchte und Kombinationen zutage gefördert, denen gegenüber es denn doch angezeigt erscheint, auf den mit beiden Füßen fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehenden Herrscher hinzuweisen. Mutualist in dem landläufigen Sinne ist unser Kaiser nicht. Die romantische Idee der Weltverbrüderung und des ewigen Friedens, die Aufhebung der Grenzen und Nationalitäten, eine Bildung der „Vereinigten Staaten von Europa“, das alles sind Dinge, die in dem politischen Glaubensbekenntnis des Kaisers gerade nur den ihnen gebührenden Raum einnehmen. Gewiß, unser Kaiser erkennt den Grundsatz der Solidarität an, auch den der Solidarität der Völker untereinander, aber er übersieht auch nicht die durch die nationalen Eigentümlichkeiten und durch die historische Entwicklung gegebenen Faktoren. Kaiser Wilhelm ist in seinem Fühlen, Reden und Handeln unter allen Umständen Deutscher; die „Weltbürgerschaft“, die gegen die Neige des verflossenen Jahrhunderts in Blüte stand, ist nicht das Ideal des Kaisers. Jedem das Seine; diesem Wahlspruch bleibt auch der regierende Herr treu. Darüber hinaus aber geht das Wünschen und rastlose Streben des Monarchen dahin, kriegerische Konflikte unter den Völkern der Erde zu verhindern und den unabweislichen wirtschaftlichen Kampf der Nationen in friedliche Bahnen zu lenken und darin zu erhalten. Und wenn man das Wort so fassen will, dann ist unser Kaiser allerdings Mutualist, trotz all der bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen, die auch ihm, und gerade ihm, nicht erspart geblieben sind, und die er auch in allerjüngster Zeit noch zu schmecken hatte.

Ein neues Kaiserwort lautet: „Von Herrn Hagenbeck könnten unsere Finanzminister lernen.“ Es war in Hamburg, wo unser Kaiser dieser Tage den Hagenbeckschen Tierpark besichtigte. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit dem alten Hagenbeck und hörte mit großem Interesse zu, als dieser von der Entstehung des Tierparks erzählte und näher darlegte, aus wie kleinen Anfängen das gegenwärtige Weltgeschäft entstanden sei. Der alte Herr gedachte dabei auch der Schwierigkeiten, die sich ihm entgegengestellt hätten, die aber jetzt glücklicherweise überwunden wären. Darauf tat der Kaiser zu seiner Umgebung lächelnd den Ausspruch: „Von Herrn Hagenbeck könnten unsere Finanzminister lernen.“

Der preußische Landtag, der am Freitag eröffnet wird, bleibt länger in Berlin versammelt, als ursprünglich angenommen wurde, um gleich noch das Pfarrer-Besoldungsgesetz zu erledigen. Was bisher als Gerücht auftrat, wird jetzt als Tatsache gemeldet. Die außerordentliche Session, zu der der neue Landtag zusammentritt, wird also nicht schon am Sonnabend dieser Woche geschlossen werden, sondern bis in den Juli hinein dauern. An der Annahme des genannten Gesetzentwurfs, der zunächst nur die Teuerungszulage auch auf die Geistlichen ausgedehnt wissen will, ist nicht zu zweifeln.

Deutsche Absicht oder englischer Wunsch? Wie aus London telegraphiert wird, will der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Brüssel von einem liberalen Parteiführer in der belgischen Kammer erfahren haben, daß die deutsche Regierung die Absicht habe, in der Kongofrage zu intervenieren, sobald die Annexion von der Kamer angenommen sei. Als eine der Signatarmächte des Abkommens von 1885 werde Deutschland gegen einen der Paragraphen des Annexionsvertrages protestieren, wodurch eine neue internationale Konferenz über die Kongofrage notwendig werde. Der Kaiser habe diesen Plan mit dem Reichskanzler besprochen und verabredet, wovon auch König Leopold bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wiesbaden in Kenntnis gesetzt worden sei.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 23. Juni. In der Stadt Narbonne fand gestern eine Erinnerungsfeier an den Winzeraufstand statt; es galt insbesondere die drei Tage des 18., 19. und 20. Juni zu feiern, an denen es bekanntlich zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Winzern und der bewaffneten Macht kam. An 40 000 Winzer hatten sich eingefunden, die sich zu einem imposanten Zuge formierten. Die Stadt war anläßlich der Feier mit Trauerfahnen geschmückt. Von dem Balkon des Rathauses aus hielt einer der Hauptführer der Winzer, der jetzige Bürgermeister Ferroul, die Gedächtnisrede. Es kam zu keinerlei Zwischenfällen. — Echt französisch!

Marokko. Tanger, 23. Juni. Die Lage in Marokko hat sich dermaßen verschärft, daß möglicherweise alle interessierten Mächte zum Schutze ihrer in Marokko lebenden Angehörigen Kriegsschiffe dorthin entsenden und nötigen Falles Truppen landen werden. — Täuscht nicht alles, so trägt die Schuld an diesen neuerlichen Verwickelungen auch wieder Frankreich. Von spanischer, also mit Frankreich gemeinsam handelnder Seite, wird gemeldet: Die Lage im Scherifenreiche ist infolge der Siege Muley Hafids und des wachsenden Fanatismus der Eingeborenen wieder äußerst bedenklich. In allen Küstenstädten herrscht eine ungemeine Panik unter den Europäern. Spanische und französische Schiffe sind bereit, jeden Augenblick Truppen zu landen. Zwei spanische Kriegsschiffe fuhren nach Tanger, wo die Proklamation Muley Hafids bevorstehen soll. — Die letzte Bemerkung ist der Schlüssel zu des Rätsels Lösung. Trotzdem Muley Hafid in ganz Marokko als Sultan und Herr des Landes anerkannt ist, wird seine Proklamation als solcher in Tanger von den Franzosen verhindert. Der unter französischem Einfluß stehende General El Gebbas drohte, jedermann niederschießen zu lassen, der es unternehmen würde, Muley Hafid anzuerkennen; er verkündete für diesen Fall auch die Landung französischer Truppen, nachdem er zwölf marokkanische Notabeln weger hafidischer Gesinnung hatte gefangen nehmen lassen. Die neue Erhebung der marokkanischen Eingeborenen ist also nichts anderes, als ein Protest gegen das Verbot der Anerkennung Muley Hafids in Tanger. In den von zahlreichen Europäern bewohnten Küstengebieten wären Feindseligkeiten der Eingeborenen von ungleich ernsterer Bedeutung als im Innern des Landes. Die Lage ist daher wiederum äußerst gespannt und ruft die interessierten Mächte auf den Plan.

Persien. Teheran, 23. Juni. Die Minister sind bemüht, den Frieden wieder herzustellen, doch ist eine Einigung bei der Art der vom Schah gestellten Forderungen unwahrscheinlich. Diese enthalten unter anderm die Verbannung der nationalen Führer, Schließung der politischen Klubs, Zensur der Presse und Erhöhung der Palastgarde auf 10 000 Mann. Man befürchtet für morgen den offenen Ausbruch des Konfliktes.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 24. Juni.

Wer wünscht und hofft, der lebt schon in der Zukunft. L. Schefer.

*** **(Gedenktage am 24. Juni.)** 1904 † Kommerzienrat Biermann in Bremen. Bekannter Großindustrieller. — 1866 Sieg der Oesterreicher über die Italiener bei Custozza. — 1859 Schlacht bei Solferino. — 1814 * G. A. von Klöden. Hervor. Geograph. — 1818 * Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar. — 1763 * Etienne Mehul zu Givet. Berühmter französischer Komponist.

*** **(Die Gefahren der Stubenfliege.)** Wem gar nichts fehlt, den ärgert an der Wand die Fliege. Und das nicht mit Unrecht! Denn zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört es wahrlich nicht, wenn auf- und abschwirrendes Gesumme das Zimmer erfüllt und ein unangenehmes Prickeln im Gesicht den Schläfer aus der Ruhe scheucht. Aber diese kleinen Laster würde man der Fliege nicht allzu sehr anrechnen, wenn ihre Anwesenheit nicht eine wirkliche Gefahr für das Leben des Menschen bedeutete. Die stechenden Fliegenarten, die durch ihren Biß das Blut vom kranken zum gesunden Menschen übertragen, sind bei uns verhältnismäßig selten. Aber auch die scheinbar so harmlose, nicht stechende Stubenfliege ist äußerst geeignet zur Uebertragung von all den Krankheitskeimen, die mit der Nahrung in den menschlichen Körper gelangen. Die Krankheiten, die hauptsächlich durch Fliegen verbreitet werden, sind die asiatische Cholera, Typhus, Darmkrankheiten, besonders Ruhr, und bis zu einem gewissen Grade auch Tuberkulose. Durch die Berührung mit dem Auswurf und den Ausscheidungen kranker Menschen bedecken sich die Fliegen über und über mit Bazillen, die sie dann auf Nahrungsmittel wieder ablagern. Dabei hat man, wie „Country Life in Amerika“ erzählt, festgestellt, daß Typhusbazillen auch in dem Falle, daß sie von den Fliegen selbst verzehrt werden, noch drei Wochen ihre Lebensfähigkeit behalten. Daher sind auch die schwarzen Fliegen-

pünktchen gefährliche Ansammlungsstätten von Krankheitskeimen. Ferner ist es bekannt, daß die Fliegen den Auswurf Lungenkranker mit Vorliebe verzehren. Um sich vor Fliegengefahren zu schützen, unternimmt man vielfache Feldzüge gegen die Brutstätten der Fliegen, den Dung der Ställe. Ein wirksames Mittel, sie zu töten, ist Chlorkalk. Da zur Entweichung der Fliegenlarven Feuchtigkeit erforderlich ist, so ist es sehr wirksam, den Dünger auf dem Felde auszubreiten und in der Sonne trocknen zu lassen. Schließlich sollte man die Fliegen möglichst von kranken Personen fernhalten, vor allen Dingen aber Lebensmittel nie unbedeckt stehen lassen.

⁂ **(Einziehung abgenutzter Reichs-Nickel- und Kupfermünzen.)** Da die Zahl der im Verkehr befindlichen stark abgenutzten Reichs-Nickel- und Kupfermünzen beträchtlich zugenommen hat, wird in einem Runderlaß des Finanzministers darauf hingewiesen, daß Reichs-Nickel- und Kupfermünzen, die infolge längerer Zirkulation und Abnutzung an Gewicht und Erkennbarkeit erheblich eingebüßt haben, bei den Kassen zwar anzunehmen, aber auf Rechnung des Reiches einzuziehen sind.

⁂ **(Postanweisungsverkehr mit Brasilien.)** Vom 1. Juli ab sind die Postanweisungen nach Brasilien nicht mehr in der Franken-, sondern in der Markwährung auszustellen. Die Auszahlung in Brasilien erfolgt wie bisher in der Landeswährung nach dem jeweiligen Tageskurse.

⁂ **(Personalnotiz.)** Dem Stabsarzt der Landwehr zweiten Aufgebots des Bezirkskommandos Dortmund 2, Herrn Dr. med. Munkenbeck hierselbst, ist der erbetene Abschied bewilligt worden.

⁂ **(Erweiterter Geschäftsverkehr.)** Am Sonntag dürfen anläßlich des hier stattfindenden Feuerwehr-Verbandsfestes die offenen Geschäfte in unserer Stadt — mit Ausschluß der für den Hauptgottesdienst bestimmten Zeit von 9—11 Uhr — bis abends 7 Uhr für den Verkehr geöffnet bleiben.

⁂ **(Schulausflug.)** Mit Trommelschlag und Pfeifenklang zog gestern morgen eine muntere Schülerzahl — die Klassen der alten Schule am Markt — nach Letmathe und zur Dechenhöhle. Bei dem prächtigen Wetter ist der Ausflug aufs beste verlaufen und hochbefriedigt von den vielen neuen Eindrücken kehrten die Ausflügler gestern abend nach hier zurück.

⁂ **(Für die Abnahme von Elektrizität)** sind in unserer Stadt, wie wir hören, reichlich 80 Anschlüsse beim Elektrizitätswerk „Mark" für Licht- und Kraftzwecke angemeldet worden, darunter mehrere, nachdem die Vorzugsfrist für die Anlagen verstrichen war. Die an der Hagenerstraße gegenüber der Villa Zeuch erbaute Umschaltestation ist inzwischen bis auf die innere Ausrüstung fertiggestellt.

⁂ **(Extrazug.)** Für die Besucher des Feuerwehr-Verbandsfestes aus Dortmund und Umgegend wird am Sonntag ein Sonderzug nach hier eingelegt, der früh 9.10 Uhr eintrifft. Die Rückfahrt ab hier erfolgt 9,48 Uhr abends.

⁂ **(Zum Feuerwehr-Verbandsfest)** wird jetzt an allen Ecken und Enden der Stadt eifrig gerüstet; in allen Straßen wird große „Generalreinigung" vorgenommen und zum Samstag dürfte unser Städtchen zum Empfang der vielen fremden Gäste im neuen Glanze erstrahlen. Ein großer Ehrenbogen wird bereits am Eingange der Stadt an der Bahnhofstraße errichtet, während an dem anderen noch eifrig gearbeitet wird. Hoffentlich wird auch der Himmel zu den bevorstehenden großen Festtagen sein freundliches Gesicht aufsetzen und dadurch das Seinige zum guten Gelingen des Festes beitragen.

:: **Westhofen,** 24. Juni. **Das Fest des Krieger- und Landwehr-Vereins** hierselbst soll am 5. Juli gefeiert werden. Die Vorbereitungen zum guten Gelingen des Festes (Theaterproben usw.) sind in vollem Gange, so daß sich die Annahme rechtfertigt, daß das Fest, wie die früheren, einen recht hübschen Verlauf nehmen wird.

Gerichtssaal.

Unter der Anklage des Vatermordes. Vor dem Berliner Schwurgericht begann am Montag der Prozeß gegen den 21jährigen Försterssohn Willi Schwarzenstein, der angeklagt ist, in der Nacht zum 23. Januar seinen Vater erschossen zu haben. Der Angeklagte, der beim Anblick seiner weinenden Mutter auch in Tränen ausbrach, bestreitet die Tat entschieden. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß, wenn er der Mörder sei, er nie Ruhe haben würde, und weinend erklärt Willi Schwarzenstein: „Ich habe meinen Vater nicht erschossen, ich würde so etwas nicht fertig bringen." Der Vorsitzende geht die verschiedenen Verdachtsmomente durch. Der Angeklagte, Kaufmann, war zuletzt stellungslos, verheimlichte dies aber den Eltern und borgte sich, nach seinen Angaben, Geld von Bekannten. Wieder fragt der Präsident, ob der Angeklagte die Wahrheit sage, und wieder erfolgt die Versicherung: „Herr Präsident, wenn ich's gewesen wäre, wenn ich es etwa aus Fahrlässigkeit verschuldet hätte, würde ich's sagen. Es ist die volle Wahrheit, ich bin unschuldig!" Im weiteren Verlauf seines Verhörs kommt Schwarzenstein mit zwei vollständig neuen Angaben heraus: Daß er an dem Mordabend, als sein Vater auf einem Gange ins Dorf war, sein Zimmer noch einmal verlassen habe, um ein Bedürfnis zu verrichten, und daß er selbst die am Morgen nach dem Morde offen gefundene Haustür aufgeschlossen habe, um seine Strümpfe zum Reparieren auf den Hof zu werfen. Auf das Erstaunen des Vorsitzenden tut der Angeklagte harmlos; er sagt etwas von vergessen. Er versucht auch sein gefaßtes und zuversichtliches Wesen nach dem Morde harmlos zu deuten. Als er die Leiche des Vaters zum ersten Male sah, habe es ihn mächtig gepackt; dann aber sei er ruhig geworden.

Westfalen und Rheinland.

* **Bochum,** 23. Juni. **Blutige Szene.** In der Nacht gegen 3 Uhr spielte sich in einem Hause an der Hernerstraße eine blutige Szene ab. Die Ehefrau Dorny war wegen einer Gerichtsangelegenheit mit einem Mitbewohner des Hauses in einen Wortwechsel geraten, der in Tätlichkeiten ausartete. In ihrer Wut ergriff die Frau ein Messer und brachte dem Manne damit mehrere gefährliche Stiche bei. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhause. Die Täterin wurde verhaftet.

* **Bommern,** 23. Juni. **Vor den Augen seiner Kinder in die Ruhr gestürzt** hat sich der Arbeiter G. Brick von hier. Br. machte mit seinen Kindern einen Spaziergang, als er sich auf der Nachtigallbrücke befand, schwang er sich plötzlich über das Geländer und verschwand in den Fluten. Es wird angenommen, daß Br. die Tat in einem Anfall von Geistesumnachtung ausgeführt hat. Er war der Ernährer einer zahlreichen Familie. Die Leiche ist bisher noch nicht geborgen worden.

* **Neheim,** 23. Juni. In dem benachbarten **Hüsten** sind die **schwarzen Pocken** ausgebrochen, und zwar bei dem Gemüsehändler Eisenberg. **Die Baracken, die in Neheim waren,** sind nach Hüsten transportiert worden.

* **Kreuznach,** 23. Juni. **Ein erschütternder Vorfall,** der recht zu denken gibt, ereignete sich vor dem hiesigen Amtsgericht. Zwischen einem Weinhändler aus Kreuznach und einem Mainzer Gastwirt war ein Streit entstanden über eine Weinlieferung. Der Wirt behauptete, nur 22 Flaschen Wein bestellt zu haben, trotzdem habe ihm der Weinhändler 73 Flaschen auf den Hals geschickt. Der Wirt verweigerte die Annahme des Weines und der Weinhändler strengte beim Amtsgericht in Kreuznach eine Zivilklage auf Abnahme des Weines an. Am vergangenen Donnerstag nun sollte der Weinhändler den ihm zugeschobenen Eid leisten, daß bei ihm 72 Flaschen Wein von dem Wirt bestellt worden seien. Der Weinhändler leistete den Eid auch. Als er aber die Schwurformel gesprochen hatte, rief der Mainzer Wirt erregt seinem Prozeßgegner zu: „Eben hast du einen Meineid geschworen!" Im gleichen Moment brach der Weinhändler, wie vom Blitz getroffen, vor dem Richter zusammen. Ihn hatte ein Schlaganfall getroffen, der die eine Körperseite völlig lähmte. Der Schwerkranke mußte aus dem Gerichtssaale nach Hause transportiert werden. Am Sonntag darauf ist der Weinhändler an den Folgen des Schlaganfalles verstorben. Der Vorfall hat mit Recht großes Aufsehen erregt und wird im Volke lebhaft besprochen.

* **Ottmarsbocholt,** 23. Juni. **Schwerer Ueberfall.** Heute nachmittag gegen 2 Uhr wurde hier in einem Laden die Händlerin K. von einem Fürsorgezögling, der aus einem benachbarten Erziehungsheim entflohen war, von hinten her überfallen. Mit einem kleinen Schraubenzieher brachte er der Frau 13 Stiche im Nacken, Rücken und Kopf bei. Mehrere dieser Stiche sind lebensgefährlich. Der Fürsorgezögling, der es wahrscheinlich auf das Geld der Händlerin abgesehen hatte, ergriff die Flucht, er wurde jedoch wieder eingefangen und der Polizeiverwaltung in Senden überliefert, von wo aus er morgen der Staatsanwaltschaft in Münster zugeführt wird. Die schwerverletzte Frau wurde auf Anordnung des zufällig hier anwesenden Kreisarztes in das Krankenhaus zu Lüdinghausen überführt.

Ferien.

Nach der vom Unterrichtsminister vor vier Jahren erlassenen allgemeinen Ordnung der Volksschulferien für Preußen ist weitere Verlängerung der Ferien gefordert worden. Zu diedenkt, daß außer diesen 70 Tagen auch die nationalen und kirchlichen Fest- und Feiertage schulfrei bleiben, und noch die Sonntage außerhalb der Ferienzeit dazu zählt, so sind gegen 120 Tage im Jahre schulfrei. Man kann wohl nicht sagen, daß dies für Lehrer und Schüler zu wenig sei. Trotzdem ist eine weitere Verläng erung der Ferien gefordert worden. Zu diesem Verlangen schreibt jetzt eine Berliner Korrespondenz anscheinend offiziös:

Die Zeit, für welche der Volksschule ihre Schüler angehören, ist verhältnismäßig kurz; die Anforderungen an die Leistungen sind aber nicht gering und steigen noch; deshalb können die Ferien nicht wohl länger bemessen werden. Besonders aber sind es auch erziehliche Bedenken, die sich geltend machen. Es erscheint nicht angezeigt, die Kinder, um die sich Eltern wenig oder nicht kümmern können, noch länger unbeschäftigt und unbeaufsichtigt zu lassen. Und es handelt sich hierbei nicht um eine kleine Zahl, sondern um viele Tausende von Kindern, also um eine für unser Volkswohl bedeutsame Frage. Andererseits sprechen auch hygienische Rücksichten kaum für eine weitere Verlängerung der Ferien. In der minder günstigen Jahreszeit, in der sich die Kinder doch zumeist in den engen Wohnräumen, auf den Höfen oder den Straßen aufhalten müssen, ist es in hygienischer Hinsicht viel besser, wenn sie in großen, lichten, warmen Schulräumen oder auf freien Schul- und Spielhöfen verweilen können. Wenn es sich um die Erstarkung der Jugend handelt, dürfte es mehr von Bedeutung sein, Spielplätze zu schaffen und Anlaß zu Spiel und freier Bewegung zu geben, als in weniger günstiger Jahreszeit einige Ferientage zuzulegen, die die Kinder im Freien wenig benutzen können und in denen viele vielleicht nicht selten nur noch zu besonderen Arbeitsleistungen angehalten werden.

Naturwissenschaftliche Zeitfragen.

Merkwürdige Wirkungen des roten Lichts. Das rote Licht versetzt die ganze Natur in eine eigenartige Erregung. Im Observatorium zu Juvisy bei Paris macht man damit gegenwärtig unter Leitung von Camille Flammarion interessante Experimente an Pflanzen; die bereits erzielten Ergebnisse sind geradezu überraschend. Blumen und Bäumchen zahlreicher Arten, die unter Bestrahlungen mit rotem Licht gezogen wurden, zeigen in der Struktur und Entwicklung auffallende Veränderungen; manche sind in ein und derselben Zeit fast 15mal schneller gewachsen als ihre „Artgenossen", die bei normalem Licht gezogen wurden. Das konnte man besonders bei den Salaten, den Begonien, den Zuckerrüben, den Stiefmütterchen und den Nelken konstatieren. Ein Salatstengel schoß auf wie ein starkes Rohr, und die Blätter wurden ganz hart und waren nicht mehr eßbar. Daß das Rot auch auf die Tiere wirkt, ist bekannt: Rinder, besonders aber starke Tiere werden beim Anblick der roten Farbe ganz wild. Frösche lassen sich durch rote Lappen leicht anlocken, und neuerdings hat man entdeckt, daß auch die Seidenwürmer durch rote Strahlen geködert werden. Aehnliches kann man aber auch bei Männern und Frauen beobachten, und das „Journal" erzählt mit Bezug darauf einen sehr interessanten Fall: In der photographischen Anstalt „Lumiere" wurde viel bei rotem Licht gearbeitet. Unter dem Einfluß dieses Lichtes wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen so nervös und reizbar, daß es zwischen Männern und Frauen häufig zu Zänkereien, ja sogar zu Schlägereien kam. Um den Frieden wieder herzustellen, mußte man schließlich das rote Licht durch violettes ersetzen.

Kaiserreden und Urheberrecht.

Angesichts der Indiskretion über die Döberitzer Ansprache des Kaisers ist die Frage aufgeworfen worden, ob kaiserliche Reden dem Schutze des Urheberrechts unterstehen. Die Frage ist vor Jahren bereits in der Kommission des Reichstages, der die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend das Urheberrecht oblag, von mehreren Abgeordneten erörtert worden, und der Staatssekretär des Reichsjustizamtes hat darauf die Erklärung abgegeben, daß nach der Auffassung der Regierung Reden von Monarchen und Ministern nicht unter das Gesetz fielen. Auch bisher sei derartigen Reden niemals der Schutz des Urheberrechts zugesprochen worden. Die Kommission schloß sich einstimmig dieser Auffassung an und kam dahin überein, daß Reden von Monarchen und Ministern für den Abdruck vollständig frei sind. Der Kaiser hat übrigens, wie das „B. T." in Erinnerung bringt, kurze Zeit nach seinem Regierungsantritt einmal gegen ein Blatt, das Auszüge aus den Tagebüchern des Kaisers Friedrich abgedruckt hatte, eine Strafverfolgung wegen Vergehens wider das Urheberrecht einleiten lassen. Das Verfahren wurde jedoch bald wieder eingestellt, vielleicht dem Grunde, weil die beschuldigte Zeitung sich auf das Zeugnis der Kaiserin Friedrich zum Beweise dessen berief, daß ihr von ihrem Gatten das unumschränkte Verfügungsrecht über dessen Tagebuch übertragen worden sei. Die aus Florenz datierte Kabinettsorder, durch die der Kaiser als Erbe des Urheberrechts seines Vaters in die Stellung eines Strafantrags gewilligt hatte, wurde jedenfalls zurückgezogen.

Ein Alpendorf abgebrannt.

Das Tiroler Alpendorf Zirl bei Innsbruck ist am Sonntag fast vollständig ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer wurde wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit spielender Kinder entfacht und brach auf der Ostseite des Ortes aus. Infolge Sturmes griff es mit rasender Schnelligkeit um sich und legte das Dorf in Trümmer und Schutt, obwohl 18 Feuerwehren verzweifelt an der Bekämpfung arbeiteten. Vom Mittag bis zum Abend wurden 164 Häuser eingeäschert, darunter alle Gast- und Wirtshäuser, das Postamt, das Gemeindehaus, der Pfarrhof und die Gendarmeriekaserne. Im Gegensatz zu vier anderen Meldungen heißt es, daß auch die Kirche und der Kirchhof nicht verschont blieben. Zwei Greise sind verbrannt, mehrere Personen werden vermißt und etwa zwölf verletzt, darunter vier schwer. 1300 Menschen sind obdachlos. Von Innsbruck wurden Militär und Lebensmittel, Zelte und Decken gesandt. Der große Fuhrwerksverkehr mit Bayern über den Zirler Berg ist infolge der Zerstörung der Schloßbachbrücke unterbrochen. Eine Bahn gibt es in dieser romantischen, an Naturschönheiten überreichen Gegend noch nicht, aber sie ist geplant, von Bayern bis zur Grenze und von Oesterreich eben dahin. Zirl-Seefeld-Scharnitz-Mittenwald und weiter nach Garnisch-Partenkirchen, die meisten Besucher Nordtirols und Oberbayerns kennen diese Tour, die prächtige Einblicke in die Alpenwelt gewährt. Was liegt da nicht alles „am Wege"! Dicht bei Zirl erhebt sich die sagenumwobene Martinswand, wo sich Kaiser Maximilian im Jahre 1484 verstiegen haben soll. Zirl, ein „gemütliches Nest", das jeder gern in der Erinnerung hat, wurde nur von 1680 Menschen bewohnt. Es teilt das Schicksal manches Alpenortes, der gleichfalls vom Feuer zerstört wurde. Hier wie da wird aber neues Leben aus den Ruinen blühen.

Mosaik.

Ein Ochse bei der Landtagswahl. Der Hessischen Landeszeitung wird aus dem Landkreise Göttingen nachstehende kleine Wahlepisode mitgeteilt: In einem Orte des Landkreises G. gedachte man, die Wahlmänner der Wirtschaftlichen Vereinigung glatt durchzukriegen, doch hatte man sich bitter getäuscht, da das Nachbardorf den Ausschlag zugunsten der Liberalen gab. Die besiegten Antisemiten entfernten sich, während die Sieger einige Runden auf das Wohl des liberalen Abg. Heine leerten. Da kam plötzlich ein Ochse die Dorfstraße entlang gerannt und als er den Lärm im Gasthause vernahm, stutzte er und nahm seinen Lauf direkt ins Wahllokal, wo er durch mehrmaliges Blöken anscheinend Protest gegen die dem Bunde zugefügte Kränkung einlegen wollte. Kurz nach dem vierbeinigen Gesellen traf auch sein Verfolger, ein durchgefallener antisemitischer Wahlmann, vor der Schenke ein, dem ein fröhlicher Liberaler aus dem Fenster zurief:

„Schorje, din Osse is en betche tau spät komme, süst herreste velichte enne Stimme möhr e'kregen!"

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kaiser in Brunsbüttelkoog.

Brunsbüttelkoog, 24. Juni. Der Kaiser begab sich 7,30 Uhr mit dem Dampfer „Willkommen" auf die „Ozeana" wo er alsbald die Verteilung der Preise der heutigen Regatta vornahm. Bei dem Diner saß der Kaiser zwischen dem Bürgermeister Dr. Burkhard, dem Generaladjutanten General der Infanterie v. Plessen rechts und dem Generaldirektor Ballin, dem Oberhofmarschall Grafen zu Eulenburg links. Dem Kaiser gegenüber saßen Bürgermeister O'Swald und Herr Burmester. Im Verlaufe der Tafel toastete Herr Bürgermeister Dr. Burkhard auf den Kaiser. Se. Majestät erwiderte in längerer Rede. Abends traf der Vertreter des Chefs des Zivilkabinetts, Geheimrat v. Eisenhardt-Rothe, hier ein zum Vortrag beim Kaiser während der heutigen Fahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal.

Regatta-Ergebnisse.

Brunsbüttelkoog, 24. Juni. Bei der Segelwettfahrt des Norddeutschen Regattavereins mußten die Jachten auf der zweiten Hälfte die Bahn kreuzen. „Hamburg" ging um 5,45 Uhr, „Meteor" später durchs Ziel.

67 000 Rubel geraubt.

Petersburg, 24. Juni. Wie aus Irkutsk gemeldet wird, wurde bei Sretensk die Post in der vergangenen Nacht von mehreren Räubern aus dem Hinterhalt beschossen, wobei zwei Postillone verwundet wurden. Zwei Säcke mit 4 Pud Gold im Werte von 67 000 Rubeln wurden von den Tätern geraubt.

Deutsche Fürstlichkeiten im Auslande.

Sofia, 24. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha reisten gestern abend nach Varna und Exinograd, um Sonnabend auf dem deutschen Stationsschiff „Loreley" nach Konstantinopel weiter zu fahren.

Prinz Jaime.

Madrid, 24. Juni. Der neugeborene Prinz erhielt den Namen Jaime.

Zur Erforschung der Schlafkrankheit.

London, 24. Juni. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird eine neue Kommission unter Oberst David Bruce nach Uganda abgesandt werden, um die Schlafkrankheit zu studieren.

Ein kranker Kandidat.

Cleveland (Ohio), 24. Juni. Der republikanische Kandi-

dat für die Vizepräsidentschaft, Sherman, leidet an Gallenstein und befindet sich im hiesigen Hospital. Sein Zustand ist beunruhigend, aber nicht unbedingt ernst. Eine Operation ist wahrscheinlich.

Graf Zeppelins neues Luftschiff.

Friedrichshafen (Bodensee), 24. Juni. Graf Zeppelin unternahm gestern nachmittag 5 Uhr unerwartet mit seinem Ballon eine Fahrt und kehrte nach eineinhalb Stunden in die Halle zurück. Die Fahrt kann als durchaus gelungen betrachtet werden. Der Ballon beschrieb zuerst einige Kreise über Friedrichshafen und fuhr dann über den Bodensee in die Gegend von Langenarchen. Auf der Rückfahrt manövrierte der Ballon längere Zeit über dem Bodensee und machte unter anderem verschiedene Schwenkungen, indem er sich hob und senkte. Der Ballon fuhr in einer Höhe von 1—200 Metern. Es wehte eine leichte Brise.

Ausflüsse sozialer Rückständigkeit.

Wien, 24. Juni. Gestern abend fand in der Volkshalle des Rathauses eine sozialdemokratische Massenversammlung zugunsten der Alters- und Invaliditätsversicherung statt. Vor dem Rathause sammelten sich mehrere tausend Personen an, die zu dem überfüllten Versammlungslokale keinen Zutritt mehr erhalten konnten. In der Versammlung hielten mehrere sozialdemokratische Abgeordnete Reden. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, zu Beginn der nächsten Session einen hierauf bezüglichen Gesetzentwurf dem Hause vorzulegen. Die Versammlung verlief in voller Ruhe.

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 24. Juni. Die Deputiertenkammer genehmigte sämtliche Artikel des Gesetzentwurfes betreffend den Gerichtsstand der Zivilbeamten und nahm sodann in geheimer Abstimmung mit 239 gegen 29 Stimmen den Gesetzentwurf im ganzen an.

Vom italienischen Agrarstreik.

Parma, 24. Juni. Gestern nachmittag wurde eine Patrouille von Carabinieri von mehreren Individuen, die vor dem Tore einer Schankwirtschaft standen, mit Steinen beworfen. Die Carabinieri feuerten einige Revolverschüsse ab ohne jemand zu verletzen. Die Angreifer schlossen sich in der Schankwirtschaft ein, das Tor wurde jedoch erbrochen und die Ruhestörer verhaftet.

Verurteilung eines Redakteurs.

Berlin, 24. Juni. Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts", Hans Weber, wurde gestern von der 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin wegen Beleidigung des Bürgermeisters und eines Polizeibeamten zu Hamborn zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Neues Herrenhausmitglied.

Berlin, 24. Juni. Dem „Staatsanzeiger" zufolge berief der König durch Erlaß vom 18. Juni den Landeshauptmann a. D. Klein in Bonn als Mitglied ins Herrenhaus auf Lebenszeit.

Wieder einer!

Cuxhaven, 24. Juni. Der englische Fischdampfer „Arcadia" aus Grimsby wurde in der Nähe von Norderney von dem Fischereitorpedoboot S. 42 beim Fischfang auf deutschem Gebiet betroffen. Der Dampfer wurde hier eingebracht und der Kapitän verhaftet.

Ein neues Molitor-Urteil.

Karlsruhe, 24. Juni. Das hiesige Schöffengericht hat den Rezitator Karl Wachsmann-Berlin wegen Beleidigung des Frl. Olga Molitor zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Der siebente Sozialdemokrat.

Berlin, 23. Juni. Bei der heutigen Stichwahl im 12. Berliner Landtagswahlbezirk erhielt Buchhändler Adolf Hoffmann (Soz.) 313, Prediger Dr. Runze (Freis. Volksp.) 307 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Bei der Hauptwahl am 16. Juni hatten 643 Wahlmänner ihre Stimmen abgegeben, von denen 165 freisinnig und 164 konservativ, 2 nationalliberal und 312 sozialdemokratisch stimmten. Das Weniger von 23 Stimmen gegen die Hauptwahl fällt ausschließlich auf die bürgerlichen Parteien. Mehrere Wahlmänner entzogen sich ihrer Wahlpflicht, indem sie dicht vor der Wahl verreisten, auf andere übte der sozialdemokratische Terrorismus seinen Einfluß aus. Namentlich Gewerbetreibende ließen sich durch keine Bitten bewegen, zur Wahl zu kommen. Zwei konservative Wahlmänner aus dem Gewerbestande stimmten sogar aus Furcht vor dem Boykott der Sozialdemokraten sozialdemokratisch. Zur Illustration des Terrorismus meldet ein Berichterstatter der „Voss. Ztg." aus Moabit, gestern und heute morgen wären an den Häusern und Straßenbahnmasten weiße Plakate angebracht worden, in denen die Namen von 14 Handwerksmeister und Gewerbetreibenden angebracht waren, die als Wahlmänner beim ersten Wahlgange ihre Stimmen einem bürgerlichen Kandidaten gegeben hatten. Diese Zettel befanden sich vornehmlich in der Nähe der Wohnungen der Meister und zeigten weder Angabe der Druckerei noch einer verantwortlichen Person.

Arbeiterentlassungen wegen der Landtagswahl?

Berlin, 23. Juni. Der „Germania" geht aus Oberschlesien (Wahlkreis Kattowitz-Zabrze) die Mitteilung zu, daß auf der fiskalischen Ferdinandgrube, die unter Leitung des Bergwerksdirektors Edelmann steht, elf unbescholtene, fleißige Arbeiter — sämtlich Zentrumswähler — ohne Angabe eines Grundes entlassen worden sind. „Das Verzeichnis", so schreibt das Blatt weiter, „dieser entlassenen Arbeiter, die sämtlich verheiratet und Familienväter sind, und die zumteil 12 bis 37 Jahre auf der Ferdinandgrube gearbeitet haben, liegt uns vor; an der Richtigkeit der Mitteilung ist nicht zu zweifeln. Aber auch über den wirklichen Grund der Entlassung dieser Zentrumswähler kann kein Zweifel mehr möglich sein. Der Steiger Kubitza hat vor den Wahlen dem Häuer Joseph Schiller aus Bogutschütz (38 Jahre alt, verheiratet und seit siebzehn Jahren auf der Ferdinandgrube) richtig prophezeit: „Wenn Sie nicht wählen, wie ich Ihnen sage (für Voltz), werden Sie die Grube von hinten sehen."

Die Beschießung Teherans.

Berlin, 23. Juni. Ueber die Beschießung Teherans durch den Schah erhält der „L.-A." aus Teheran folgenden Spezialbericht: Das Parlament wird bombardiert. Seit 8 Uhr heftiges Gewehrfeuer. Kurz darauf Geschützdonner. Alle Truppen rücken mit Geschützen vom Bagschahgarten in die Stadt. Maschinengewehre halten das Stadttor und die Anmarschstraßen besetzt. Das Parlament ist erobert. Gegenwärtig findet die Beschießung des Palais „Zell" statt, da die Endschumen nach dort geflüchtet sind. Das Parlamentsgebäude wurde geplündert. Es gab viele Tote und Verwundete. Die gefangenen Haupträdelsführer werden zum Schah gebracht. Der Platz vor dem Parlamente ist mit Toten und Pferdekadavern dicht besetzt. Die Geschütze rücken weiter vor.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

25. Juni: Vielfach heiter, normal, sommerlich, strichweise Gewitter.
26. Juni: Veränderlich, wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, nachts sehr kühl.
27. Juni: Heiter, warm, später schwül, bewölkt mit Gewittern.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Bekanntmachung.

Wegen Prüfung des Bücherbestandes ist die städtische **Volksbibliothek** vom 1. bis 18. Juli cr. **geschlossen.**

Die ausgeliehenen Bücher sind bis zum 1. Juli cr. zurückzugeben. 2835

Schwerte, den 15. Juni 1908.

Der Magistrat:
J. No. 1613 IV. Rohrmann.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute die Firma **Kaufhaus Otto Marx, Hamburger Engros-Lager, Schwerte** und als deren Inhaber der **Kaufmann Otto Marx** in **Unna,** eingetragen worden. 2957

Schwerte, den 19. Juni 1908.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 28. Juni cr., ist der Betrieb des Handelsgewerbes in den offenen Verkaufsstellen, sowie die Beschäftigung der Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter während der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends, jedoch mit Ausschluß der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Zeit — von 9 bis 11 Uhr vormittags — im hiesigen Stadtbezirk zugelassen. 2959

Schwerte, den 22. Juni 1908.

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Ein **Damenportemonnaie** mit Inhalt ist in Billigst gefunden worden. [2964

Westhofen,
den 19. Juni 1908.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Daniels.

Unter dem Schweinebestande des **Schlossers Karl Heiderich zu Barop** ist die Rotlaufseuche festgestellt. 2970

Barop, den 22. Juni 1908.

Die Polizei-Verwaltung:
Freitag.

Ein junges, ordentliches **Mädchen** welches zu Hause schlafen kann, zum 1. Juli gesucht. 2961

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Billige und gute Lebensmittel.

Ich biete heute an:

Weizenmehl 000 weiß u. hochbackend per Pfund **14** Pfg.

Rosinen mit Steine, große, helle Frucht per Pfund **45** Pfg.

Brechbohnen in 2 Pfund-Büchsen per Büchse **29** Pfg.

Schnittbohnen in 2 Pfund-Büchsen per Büchse **29** Pfg.

Limburger Käse Ia. per Pfund **35** Pfg.

Heringe, große Voll- per Dutzend **35** Pfg.

Landbutter-Ersatz feinste Margarine per Pfund **95** Pfg.

Zugabebons. Zugabebons.

Auf Wunsch Lieferung frei ins Haus.

2972

L. Weinberg.

Herrschaftliche 2962

Wohnungen

abgeschlossene Etagen von 5 und 6 Räumen mit Badezimmer, Speisekammer, Balkon, Erker, Heiz- und Leuchtgasanlagen, Garten 2c. 2c., per 1. Oktober zu vermieten.

Näheres an meinen Neubauten Königstr., oder Iserlohn.

Wilh. Luck.

In meinem Hause Sedanstr. 1 ist die Parterre- 2971

Wohnung

bestehend aus 5 schönen Räumen event. mit Bodenzimmer, zum 1. Oktober zu vermieten.

Sanitätsrat
Dr. Goecke.

Junges Brautpaar sucht bessere 2836

Wohnung

für August oder September.

Näheres sagt die Expedition.

2906

Wohnung

von 4—6 Zimmern, etwas außerhalb, zum 1. Juli zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wohnung

von 4 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten. 2943

Wo? sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ein älteres Ehepaar, 3 Personen, sucht zum 1. August eine anständige

Wohnung

von 3 Zimmern.

Offerten einzureichen unter **F. M. 2945** an die Expedition der Schwerter Zeitung.

Eine 2978

Wohnung,

abgeschlossene I. Etage, per 1. Oktober zu vermieten.

Bahnhofstraße 10.

In meinem Hause Friedrichstr. 9, sind sofort

2 Wohnungen

zu 3 und 4 Zimmern zu vermieten. 2966

Näheres durch

Karl Horn
Wandhofen.

Kartoffeln,

um zu räumen, 2979

Ctr. 3.30 Mark.

D. Hesse.

Zum XVIII. Feuerwehr-Verbandsfest

empfehle: 2963

Fahnen	**Wimpel**	**Transparente**
Kronen	**Rosetten**	**Inschriften**
Guirlanden	**Lampions**	**etc., etc.**

in eben eingetroffener grosser Auswahl.

Carl Braus, Grosse Marktstr. 3-5.

Ruhr's 95 Pfg. Woche

findet Anfang Juli statt.

2956

Wir haben für diese 95 Pfg. Woche eine riesige Menge Waren herausgelegt, die ausserordentlich billig sind. Wollen Sie Geld sparen, warten Sie mit Ihrem Einkauf bis zu unserer 95 Pfg.-Woche; wir bringen Waren, welche von keiner Seite je geboten worden sind.

Ruhr & Co., Markt 1.

Weinberg's
Haushaltungs - Kaffee
per Pfd. Mk. 1.— 2973
ist unerreicht im Geschmack und Aroma.
Zugabebons! Zugabebons!

„Freischütz."
Sonntag, den 28, Juni, nachm. 4 Uhr: 2965
Grosses Wald-Konzert
der Gelsenkirchener Feuerwehr-Kapelle. 20 Mann in Uniform. Bei Eintritt der Dunkelheit: Auflassen von Luftballons u. grosse Illumination. Eintritt frei. Programm 10 ₰
Montag, den 29. Juni, nachm. 4 u. abends 8 Uhr:
Große Militär-Konzerte
der ganzen Kapelle (40 Mann) des 138. Infanterie-Regts. aus Dieuze. Kgl. Kapellmeister Herr Rauchenecker.
Abends Illumination des Waldes.

Landbutter-Ersatz
ff. Margarine per Pfund **95** Pfg.
2955
empfiehlt **L. Weinberg.**

Suche für meine Schwägerin ein tüchtiges, erfahrenes
Mädchen
für Küche und Haus gegen hohen Lohn. 2927
Frau Amtsrichter Dr. Heppe.

Morgenmädchen
sofort gesucht. 2950
Hotel Ostermann.

Kückengrütze
bestes und gesundestes Futter für Kücken, empfiehlt 2975
L. Weinberg.

Meine Sprechstunden halte ich im Sommer
bis 5 Uhr ab
anstatt von 2—4½ Uhr.
Dr. Hartung,
Frauenarzt
2444 Dortmund
Elisabethstrasse 2.

Lehrling
für Huf- und Wagenschmiederei sofort gesucht. 2936
Fr. Küther,
Boele i. Westf.

Santa-Paula Blutwein
hilft am besten bei **Blutarmut, Bleichsucht, allg. Schwäche, Verdauungsbeschwerden, Magenleiden etc.**
Flasche 1.00 Mk.
zu haben in der
Stadttor-Drogerie
von 2969
Wilkes,
Brück-, Ecke Hellpothstr.
Stern-Drogerie,
Bahnhofstrasse.

Bekanntmachung.

XVIII. Westfälisches Feuerwehr-Verbandsfest in Schwerte am 27. und 28. Juni 1908.

Diejenigen Bürger, welche Willens sind, an dem am **Sonnabend, den 27. Juni d. Js. abends 7½ Uhr „Im Reiche des Wassers" (Schulze-Selmig hier)** stattfindenden 2661

Delegiertenessen

teilzunehmen, werden freundlichst ersucht, sich in die in Umlauf befindlichen Einzeichnungslisten eintragen zu wollen.

Außerdem liegen Listen in sämtlichen hiesigen Hotels und Restaurants offen.

Der Preis des trockenen Gedecks beträgt **2,50 Mark.**

Schwerte, den 5. Juni 1908.

Der Wirtschafts-Ausschuß:
J. A.: H. Duisberg.

Die Listen werden am 24. Juni 1908 abgeholt.



XVIII. Westfäl. Feuerwehr-Verbandsfest.

Die verehrl. Bürgerschaft von **Schwerte** wird frdl. gebeten, zur Verschönerung des am 27. und 28. ds. Mts. stattfindenden 2947

Feuerwehr-Verbandsfestes

die **Häuser und Straßen mit Fahnen und Grün ausschmücken** zu wollen.

Birken und Eichengrün wird am 26. ds. Mts. unentgeltlich angefahren.

Die Ausschmückungskommission:
E. Homel, Vorsitzender.

Elektrizitäts-Gesellschaft Hochstrate & Böttcher Nachf. m. b. H.
Direktion: Witten-Ruhr.
Hagen i. W. : Filialen : Iserlohn.
Vertretung für Schwerte: **August Blomberg junr.**

Ausführung:
∴ Komplette Licht-, Kraft-, Schwachstrom- u. Blitzableiter-Anlagen ∴
jeden Systems und Umfanges.
Blitz-Ableiter nach System „Findeisen".
40 Prozent billiger wie alle anderen Systeme. 2960
Dauerndes Lager in allen Installations-Materialien.
Motore, Beleuchtungskörper, Bogenlampen, Glüh- und Metallfadenlampen.
Ingenieurbesuche u. Ausarbeitung von Kostenanschlägen gratis.

Gerstenmehl
hergestellt aus schwerer russ. Gerste ohne irgend welche Beimischung erhalten Sie bei 2976
L. Weinberg.

Weizenkeime
2974
bestes Futter für **kleine Schweine** weil süß und leicht verdaulich, empfiehlt
L. Weinberg.

Villigst.
Der diesjährige Grasverkauf findet 2944
Freitag, den 26. Juni dss. Js.
abends 7 Uhr, statt.
D. Hache.

Feuerwerk 5221
ist in grosser Auswahl wieder vorrätig.
Raketen von 20 Pfg. an, Japanische Sonnen, Magnesium- und beng. Licht, Gold- und Silberregen 5 Pfg.
Carl Trog,
Fernspr. 234. Fernspr. 234.

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Farben
Lacke
Pinsel
Leim 2968
streichfertige
Oel- und Lackfarben
Leinöl
Carbolineum
kaufen Sie am billigsten bei
Wilkes,
Stadttor-Drogerie
Brück-, Ecke Hellpothstraße.
Stern-Drogerie.

Hochf. Fahrrad,
neu, mit Torpedofreilauf, umständehalber für 80 Mark zu verkaufen,
Horstmann,
2958 Brückstr. 23.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 146. Mittwoch, den 24 Juni 1908. 40. Jahrgang.

Frauenstudium.

Auf dem jüngst in Dessau abgehaltenen kirchlich-sozialen Kongreß ist u. a. auch die Frage der Schulausbildung unserer Mädchen wie auch die Frage des Frauenstudiums aufgerollt worden, und kein Geringerer als Professor Harnack hat zu diesen Fragen das Wort ergriffen. Seine Darlegungen erregen umso mehr ungeteilte Aufmerksamkeit, da nicht allein Harnack mit seiner hervorragenden Persönlichkeit ihnen das Gepräge gibt, sondern dabei nicht vergessen werden darf, daß er in engster Fühlung mit maßgebenden Stellen steht, selbst ja auch als Generaldirektor der Königl. Bibliothek als Beamter des Kultusministeriums in Frage kommt. Zur Reform des Mädchenschulwesens verlangt Harnack die Einführung einer zehnstufigen höheren Mädchenschule mit dreiklassigem Oberbau als evtl. Vorbereitung für das Universitätsstudium. In Bezug auf das Studium konnte Harnack die hochwichtige Mitteilung machen, daß das Kultusministerium eine Verfügung vorbereite, laut der vom 1. Oktob. ab Frauen an den preußischen Universitäten uneingeschränkt als vollgültige Studierende immatrikuliert werden können, sofern sie die sämtlichen Bedingungen erfüllen, die auch von den männlichen Studierenden als Grundlage für das Universitätsstudium verlangt werden. Es wurden ja auch jetzt bereits weibliche Studierende an den preußischen Universitäten unter gewissen Ausnahmebestimmungen zugelassen, doch gab es eine ganze Reihe von Professoren, welche prinzipiell keine Frau unter den Wissensdurstigen in ihren Kollegs duldeten. Jetzt, wo die Regierung die studierenden Frauen als gleichberechtigt anerkennt, ist in der Entwickelung der Frauenbewegung der Markstein eines wichtigen Erfolges gesetzt worden, und jeder, der ohne Vorurteil die Sachlage prüft, kann sich mit diesem Erfolge nur einverstanden erklären. Es muß zugegeben werden und wird von Freunden der gesunden Frauenbewegung auch bedauert, daß diese so manche Auswüchse gezeitigt hat, daß manche Führerinnen in ihrem wilden Eifer so oft ausgeglitten sind oder sich verirrten, wohl gar in regelrechten Sackgassen verrannten, doch muß davon in der Allgemeinbeurteilung doch wohl abgesehen werden. Zugegeben werden muß heute, daß angesichts der ganzen Entwicklung, die sich unseres Wirtschaftslebens bemächtigte, und angesichts des scharfen Ringens um eine Existenz der Frau die Möglichkeit gegeben werden muß, sich auch außerhalb der Familie und des Hauses zu betätigen und sich ihren Lebensunterhalt auch außerhalb traditionell weiblicher Berufe zu verdienen. In der Fortentwicklung unseres Erwerbslebens wird sich weiterhin den Frauen eine Laufbahn nach der anderen öffnen, weitere Rechte werden ihnen eingeräumt werden, sie werden auch zur Tätigkeit auf kommunalem Gebiete herangezogen, aber eines darf nicht vergessen werden: Die extremen Forderungen der Frauenrechtlerinnen auf vollständige Gleichberechtigung beider Geschlechter, besonders auch im öffentlichen Leben, werden sich schon aus physischen Gründen von selbst verbieten. Gewiß werden die Frauen auf gewissen Gebieten, auch in akademischen Berufen, ihre Tätigkeit voll ausfüllen können; aber es wird eine Grenze geben, über die man nicht hinwegkommen wird. In diesem Sinne wird den studierenden Frauen bereits zweifelsfrei zu verstehen gegeben, daß mit der Zulassung zum Studium ein Anspruch auf Berufsstellung nicht verbunden sein kann. Die Zulassung soll der Frauenwelt die Möglichkeit bieten, eine höhere Ausbildungsstufe zu erreichen, aber es wird Wert darauf gelegt seitens des Staates, daß vollständige Klarheit über die aus dem Studium **nicht** zu folgernden Rechtsansprüche herrscht. Studierende Frauen tun gut, sich dessen klar zu sein, um sich vor späteren Enttäuschungen zu bewahren. —r.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 24. Juni.

(Johannistag!) Des Jahres Höhe, die Zeit der Sonnenwende und des Abstiegs. Unsere moderne Zeit hat außerordentlich viel Gutes und Großes gebracht, aber wir dürfen nicht vergessen, daß daneben auch manche Verflachungen in den Anschauungen und Ueberlieferungen stehen. Freilich nur für den, dessen Gesinnung von vornherein dafür den rechten Boden darbot. Die weiten Bevölkerungskreise halten trotz allem Neuen aber doch viel enger und inniger an manchem Alten fest, als man anzunehmen geneigt ist, und hierher gehört auch das Gedenken des Johannistages. Natürlich ist die uralte Sitte des Johannisfeuers, die übrigens in neuester Zeit wieder stärkere Ausdehnung erfahren hat, auf bestimmte Kreise unseres Vaterlandes beschränkt, und namentlich in den süddeutschen Gebirgen schwingt der Bursch sein Dirndl noch hoch durch die lodernden Flammen, aber sonst sind doch noch mancherlei Gebräuche in Umlauf, die an die einstige hohe Wertschätzung dieses Tages erinnern. Sie verschwinden ja oft unter dem Geräusch des Tages, aber sie wirken in der Stille, und vielfach knüpfen sich für's ganze Leben bestimmte Erinnerungen an „Johanni“. Besonders für die Landbevölkerung, Märkte und Termin-Abmachungen bleibt der Johannistag ein wichtiger, und die ältere Generation ist wenig damit einverstanden, wenn die jüngere von dem guten Alten abweicht. Wir wissen, daß wir in diesem Jahre wenig von frühlingsmäßiger, geschweige sommerlicher Natur gemerkt haben, bevor nicht in der letzten Zeit uns die etwas gar zu kräftige Hitzewelle überraschte, die mit dem Wochenschluß im allgemeinen ausregiert zu haben scheint. Braucht der Sommer es nicht gar zu gut zu meinen, so wird er doch hoffentlich all der Tausenden gedenken, die für ihren Lebensunterhalt auf einen erträglichen Sommer-Verlauf angewiesen sind wie aufs liebe Brod. Die ernste Landwirtschaft, die Kur- und Badetätigkeit, die heitere Muse in den sommerlichen Kunsttempeln, sie alle schauen nach dem Himmel, und dessen Bläue ist entscheidend für den Inhalt ihrer Kassen. Dem Johannistag folgt bald, und deshalb sagten wir es, der Siebenschläfer (27. Juni) mit seiner bekannten Wetter-Aussicht. Aber noch bekanntermaßen ist auch der besser, viel besser, wie sein Ruf!

(Die Aufhebung des Todesurteils gegen Hesse) begründete das Reichsgericht wie folgt: Hesse soll am 25. November 1907 die unverehelichte Hedwig Hartmann, nachdem er sie von Hagen nach Altena gelockt hatte, ermordet haben. Er hat bestritten, der Täter zu sein und behauptet, es könne nur ein gewisser Jean Duprez aus Belgien gewesen sein, der von ihm die Lieferung eines Mädchens verlangt habe; die Briefe des D. habe er in der Nähe seines Wohnortes im Forste Schlieper Bruch vergraben. Am 31. März ist er dorthin geführt worden, aber er erklärte, wegen des ½—1 Meter hohen Schnees die betreffende Stelle nicht finden zu können. In der Hauptverhandlung hatte der Verteidiger beantragt, den Angeklagten nochmals dorthin zu führen, damit endgiltig festgestellt werde, ob solche Briefe wirklich dort vergraben seien. Diesen Antrag hat das Gericht abgelehnt und darüber wurde in der Revision des Angeklagten Beschwerde geführt. Der Reichsanwalt führte dazu folgendes aus: Es handelt sich um einen Urkundenbeweis. Der Angeklagte hatte behauptet, die Briefe rührten aus dem Auslande her und trügen ausländische Stempel. Der Angeklagte ist ein ganz einfacher Mann, der sich dergleichen Dinge kaum ausgedacht haben (??) kann. Er wollte beweisen, daß die Briefe von einem ganz bestimmten Duprez herrührten. Das Gericht hat das wochmalige Hinausführen des Angeklagten

---

Dunkle Schatten.

Roman von Seta von Starkenstein. 55

„Und nun höre, was ich Dir zu sagen habe. Ich stehe tief in Deiner Schuld, mein Liebling. Von heute an werde ich deshalb längere Zeit mit meiner Tätigkeit aussetzen, um mich allein nur Dir zu widmen.

Wir beide reisen nach Berlin; dort sollst Du den besten Unterricht erhalten und Dich zur schaffenden Künstlerin ausbilden.“

Ein stummes Umarmen in lautlosem Glück. „Du überschüttest mich, Mama, es ist zu viel, ich will doch immer Dein schlichtes, bescheidenes Kind bleiben. Nur das eine halte ich jetzt fest, daß Du mir ein Freund sein willst und mich verstehst. Das ist so einzig groß und schön, von allem, was ich denke und sagen möchte, zu wissen, daß es ein verständnisvolles Echo im Herzen meiner Mutter findet! Ja, ich werde Künstlerin unter Deiner Führung, der Gedanke gibt mir Kraft zum Weiterleben.“

* * *

Isabellas Rückkehr von Berlin hat wieder etwas Leben in das einsame Eichhofen gebracht. Die neue Tätigkeit, sowie die nunmehrige Verwirklichung ihrer Pläne haben ihr ein wohleres Aussehen gegeben, sie ist angeregt und guter Dinge und scheint die letzte Liebe überwunden zu haben. Noch weiß Frau Professor nichts von dem bevorstehenden Wechsel in Isabellas Leben, und dieser fehlte bis jetzt der Mut, davon zu sprechen. Sie findet ihre Mutter gealtert, Eriks Verlobungen haben sie stark mitgenommen und daß Sven Torbald es vorgezogen hat, Mathilde auf Eichhofen zu behalten, und gelassen zusieht, wie seine Schwiegermutter nach einer passenden Wohnung in Wittmund umherirrt, das hat ihr eben einen Schlag ins Herz versetzt, von dem sie sich noch nicht erholte.

Und Isabella fürchtet, daß das Maß der Leiden ihrer Mutter noch nicht voll ist, ob auch sie selbst diese Leiden nicht als solche anzuerkennen vermag.

„Das sind ja merkwürdige Dinge, die hier vorgegangen sind, während ich mit der philisterhaften Solidität mir die nötigen Kenntnisse zu meinem künftigen Berufe als wohlbestallte Inhaberin des Putzgeschäftes in der Königsstraße in Berlin aneignete,“ sagte sie im Tone gutmütiger Selbstverspottung, den Isabella vorzugsweise anzuschlagen beliebte: „und soweit wäre ja denn das Meiste so ziemlich in die Bahn gelenkt! Auf Elgardsruh herrscht wieder der schönste Friede, Erik ist selig und wird sich nach der Trauung mit Pitta in Newyork niederlassen; nur hier bin ich mit der Entwickelung der Ergebnisse nicht zufrieden. Es ist auch nicht die echte Zufriedenheit, die ich aus Deinem Wesen spüre, Mathilde.“

„Dann trügt Dein Hellsehen, dessen Du Dich so oft gerühmt hast, Dich diesmal,“ erwiderte die junge Frau mit weichem Lächeln; „was ich gewünscht habe, ist mir erfüllt worden, man hat mich nicht von Inga getrennt.

„Sie war es, die das letzte verhinderte, eine Tat, die ihr zugleich das Herz des Vaters erschloß, und ich durfte bleiben.“

„In der Tat der Gipfel aller irdischen Glückseligkeit, als Erzieherin der Tochter Svens, langsam in der Ausübung der langweiligsten Pflichten grau und stumpf zu werden, ohne Hoffnung auf Veränderung der Erlösung aus dem Zwange untertäniger Dienstbarkeit! Geh, Mathilde, was Du auch sagen magst, dies Los ist ein jammervolles, das auf die Dauer Dir unmöglich genügen kann!“

„Du vergißt, daß ich nicht mehr das Recht besitze, größere Ansprüche zu erheben; da einmal das Schicksal mich für den Rest meines Lebens zu unabhängiger Stellung bestimmte, kann ich nur dankbar sein, daß alles sich so fügte.“

„Weißt Du genau, ob das Schicksal Dir nicht doch noch Besseres vorbehalten hat? O, über die Resignation Deiner fünfundzwanzig Jahre! Nur daß sie mir nicht so recht glaubhaft ist!“

Es war ein ausdrucksvoller, ergründender Blick, den Isabella auf Mathilde ruhen ließ. Doch schüttelte sie den Kopf; was auf dem geradlinigen und zur Zeit wirklich sehr hübschen Antlitz zu lesen stand, genügte ihr nicht.

„Du besitzest eins von den Gesichtern, die es vortrefflich gelernt haben, zu verbergen, was im Innern stürmt. Ich wollte, Du wärest offen gegen mich, Mathilde.“

„Das bin ich doch, Isabella. Nachdem die Maske einmal gefallen ist, wüßte ich nichts, was Dir verhehlt geblieben wäre.“

„Du weichst mir aus; ich will nicht täppisch das angreifen, was zu verstecken Dir so am Herzen zu liegen scheint; und fern sei es von mir, Dich auszuhorchen.“

„Ich verstehe Dich wirklich nicht.“

„Natürlich nicht, obgleich ich Dich kaum für so entsetzlich schwerfällig gehalten hätte! Was würdest Du z. B. sagen, Mathilde, wenn eines Tages Sven Torbald uns mit der Nachricht überraschte, eine junge Gemahlin nach Eichhofen bringen zu wollen?“

„Um Ingas willen wäre es mir furchtbar, dennoch müßte ich suchen, mich mit der Tatsache abzufinden.“

„Ja, das würdest Du mit unerschütterlicher Gelassenheit tun. Und doch kenne ich Dich genug, um zu wissen, daß Dein Herz darüber verbluten würde.“

Wenn Isabella sich von dieser kühnen Behauptung eine schlagende Wirkung versprochen, so irrte sie sich; Mathilde verlor die Fassung nicht. „Das dürfte allerdings geschehen, wenn ich von meinem Kinde fort müßte.“

„Du verstehst es, Deine Freunde zur Verzweiflung zu bringen mit Deiner gletscherhaften Ruhe, Mathilde! Sollte denn alles nur Vermutung meinerseits sein? Hast Du in der Tat gar nichts für den Vater Deines Kindes, wie Du Inga nennst, übrig?“

„Nein! Es gibt Dinge und Du weißt das auch, die ein Mann aus der Gesellschaft dem andern nicht verzeihen darf. Herr von Hallör hat also großmütig gegen mich gehandelt, als er mir die ehrenvolle Stellung in seinem Hause ließ und in diesem Verhältnisse stehen wir zu einander. Einzig nur von diesem Standpunkt will ich mein Leben angesehen haben, er genügt mir; ich fühle mich so gar ganz glücklich, und das ist viel mehr, als ich jemals noch für mich erwartet habe!“

Die Worte klangen demütig, und doch sprach aus ihnen so viel Stolz und Festigkeit, daß Isabella den Gegenstand fallen ließ und fast irre wurde.

Wie schade! dachte sie, diese beiden Menschen sollten verurteilt sein, alberner Vorurteile wegen fremd neben einander herzugehen? Verständig und gemütvoll geschaffen, einander das Leben zu verschönen, sollte den Schemen der Vergangenheit ein so unerhörtes Opfer gebracht werden? Das durfte nicht geschehen! All ihren Scharfsinn wollte sie aufwenden, die beiden zusammenzubringen. Wie das geschehen könne, blieb ihr zunächst dunkel, ein einziger falscher Griff in dieses zarteste aller seligen Gewebe konnte alles verderben. Es galt also, Sven Torbald auf den Punkt hin zu interviewen. 150,20

Sie fanden sich während der Schlummerstunde in der Bibliothek; draußen regnete es, hier aber war es behaglich. Die Lampe brannte noch nicht, nur im Ofen brannte ein Feuer.

als zwecklos bezeichnet. Begreiflich erscheint es nun aber, daß jemand sich selbst in seiner Heimat nicht auskennt, wenn meterhoher Schnee liegt, da wird eine Stelle, wo man etwas vergraben hat, kaum zu finden sein. Ich kann es nur tief beklagen, daß die Hinausführung, die einen halben Tag und geringe Kosten beansprucht hätte, unterblieben ist. Hätte der Angeklagte in dem vom Schnee befreiten Gelände die Briefe nicht gefunden, so wäre jedes Bedenken erledigt gewesen. Ich möchte das Urteil so, wie es zustande gekommen ist, nicht zum Vollzuge empfehlen, ohne daß der Angeklagte nochmals hinausgeführt worden wäre. Ueberdies ist nach Fällung des Urteils von Belgien aus ein gewisser Duprez ermittelt worden. So bedauerlich es ist, daß eine achttägige Verhandlung wiederholt werden muß — ich vermag die Verantwortung für das Urteil nicht auf mich zu nehmen. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Schwurgericht zurück.

⁂ **(Der Verband der Kommunalbeamten)** für Westfalen hält am 12. Juli seine 12. ordentliche Hauptversammlung in Bochum ab. Die zur Beratung stehende Tagesordnung umfaßt 16 Punkte, darunter Vorträge über Erwirkung eines dienstfreien Nachmittags in der Woche; Antrag auf Berücksichtigung der Gemeindebeamten bei der Auswahl der Geschworenen und Schöffen; Ersuchen des Vereins städtischer Beamten Elberfeld um Unterstützung seines Antrages beim Zentralverbande auf Errichtung eines Erholungsheimes auf einer der Nordsee-Inseln (Borkum).

⁂ **(Wohlfahrtseinrichtung.)** Der 1890 gegründete Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten wird aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens im Jahre 1915 eine Wohlfahrtseinrichtung in Wirksamkeit treten lassen, deren Zweck es ist, bedürftigen Vollwaisen verstorbener Beamten eine standesgemäße Erziehung auf Kosten des Verbandes zuteil werden zu lassen. Ferner verlautet, daß der genannte Verband, der über 34 000 Mitglieder zählt und seit einer Reihe von Jahren verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen besitzt, eine Erweiterung seiner Zentralleitung in Berlin alsbald beabsichtigt.

⁂ **Hörde,** 23. Juni. **Durch einen schweren Unglücksfall** wurde die Familie Goldstein hierselbst in tiefe Trauer versetzt. Von einem Bäckerwagen wurde am Samstag abend deren dreijähriges Töchterchen überfahren, welches so schwere Verletzungen davontrug, daß es alsbald der Tod von seinen Leiden erlöste. — **Eine lustige Fahrt nach Berlin** unternahm ein hiesiger Metzgerlehrling, nachdem er einen größeren Betrag, den er für seinen Lehrherrn einkassiert, unterschlagen hatte. Er sollte aber in der Residenz nicht viel mehr als den Lehrter Bahnhof und das nächstgelegene Polizeiamt zu sehen bekommen, denn ein Kriminalbeamter schöpfte aus dem scheuen Wesen des Reisenden Verdacht und nahm sich seiner „lieben" an. Die benachrichtigten Verwandten haben ihn alsbald wieder ausgelöst, doch dürfte dem Ausreißer die Lust zu derartigen Reiseunternehmungen vergangen sein.

⁂ **Schüren,** 23. Juni. **Diebstähle.** Ein Anwohner der Köln-Berlinerstraße in Berghofen wurde in der vergangenen Nacht von der Polizei dabei abgefaßt, als er sich von einem Roggenfelde am Pinkel billiges Futter für seine Ziege zu verschaffen suchte. Er hatte bereits eine große Quantität Roggen abgeschnitten. — Einem hiesigen Wirt stahl man in derselben Nacht 6 wertvolle Gänse.

Westfalen und Rheinland.

* **Koblenz,** 23. Juni. Bei den erkrankten Trainsoldaten wurde **Typhus** bakteriologisch und klinisch festgestellt. Die Krankheit hat jetzt auch die Zivilbevölkerung ergriffen. Bei einer Person wurde gleichfalls Typhus konstatiert. Von den Trainsoldaten sind zwei schwer erkrankt. Die auf gestern angesetzte Besichtigung des Trainbataillons unterbleibt.

* **Solingen,** 23. Juni. Der Messerschleifer Koenjung **durchschnitt** in einem Tobsuchtsanfalle seiner ihm erst vor acht Wochen angetrauten Frau und dann sich selbst **die Kehle.** Beide waren sofort tot.

* **Elberfeld,** 23. Juni. Um das **Schreibwerk einzuschränken,** hat Oberbürgermeister Funck kürzlich eine Verfügung erlassen, wonach alle nach dem 1. April 1908 neu eingetretenen Verwaltungsanwärter und Diätare, die ein stenographisches System noch nicht beherrschen, an einem Kursus in der Stenographie teilzunehmen haben. Für ein Wettschreiben der städtischen Beamten, das für August in Aussicht genommen ist, hat der Oberbürgermeister eine Summe zur Verfügung gestellt. Zu dem Kursus haben sich bis jetzt über 70 städtische Beamte gemeldet.

* **Werdohl,** 23. Juni. Hier wurde gestern ein gewisser Fritz Müller aus Iserlohn **verhaftet,** der in Hagen einen Wagen und ein Pferd gestohlen hatte, womit er nach Lüdenscheid fuhr. Dort tauschte er den gestohlenen Wagen gegen ein Gig um, begab sich nach hier und verkaufte es. Die Polizei, der seine Ankunft signalisiert worden war, verhaftete ihn in dem Augenblick, wo er nach Attendorn weiter wandern wollte. Als man wenige Stunden später in seine Zelle kam, hatte er sich **erhängt.** Es handelt sich um einen **berüchtigten Pferdedieb.**

* **Altena,** 21. Juni. **In voller Fahrt vom Zuge gesprungen** ist gestern nachmittag der Heizer des Personenzuges der Schmalspurbahn, als er kurz vor der Berg'schen Fabrik ein dreijähriges Kind auf dem Gleis stehen sah. Es gelang ihm glücklich, das Kind zur Seite zu reißen, das sonst unfehlbar zermalmt worden wäre. Der wackere Mann schwebte selbst in äußerster Lebensgefahr.

Aus Nah und Fern.

Das Ende der Brieftauben. Die englische Marine hat ihre letzten Brieftauben versteigern lassen, weil sie durch die drahtlose Telegraphie überflüssig geworden sind. In Deutschland haben Marine- und Heeresverwaltung die Brieftauben bisher beibehalten, sich aber auch die Telegraphie ohne Draht zunutze gemacht.

Ein Major ertrunken. Auf dem See in Lyck in Ostpreußen kenterte ein mit zwei Majoren, einer Dame und einer Ordonnanz besetztes Segelboot bei stürmischem Wetter. Während die drei anderen sich retten konnten, wurde Major Böhmer, der herzleidend war, augenscheinlich vom Schlage getroffen, so daß er in die Tiefe sank und den Tod fand.

Das jüngste Unwetter hat in Nordbayern arg gehaust. In 34 Ortschaften wurden Feuersbrünste durch Blitzschlag verursacht. Die Ernte ist stellenweise ganz vernichtet. Im Spessart sind 7, im Frankenwald 11 Personen durch Blitzschlag getötet worden. — In Schlesien wurden 9 Menschen vom Blitz erschlagen.

Zahlreich ist wieder die Reihe der Tragödien. Im polnischen Dorfe Zernicki ließ eine 30jährige Wirtsfrau ihren 60jährigen Mann durch ihren Liebhaber und dessen Freund erwürgen. Alle drei wurden verhaftet. — In Ariano in Italien schlich sich ein Schankwirt in die Behausung der Frau eines Schmiedes, um sie zu erstechen, weil sie seine Liebesanträge nicht erhörte. Die Frau schritt zur List und tat so, als ob sie ihm jetzt zu Gefallen sein wolle. Hierdurch bekam sie den Dolch in ihre Gewalt, mit dem sie dann den Liebestollen tötete. Die Frauen des Städtchens brachten der modernen Lucretia eine Huldigung dar. — In Berlin verletzte ein Bauwächter seine Geliebte aus Eifersucht schwer und brachte sich selbst tödliche Verletzungen bei. — Weil er von seiner Frau mit unbegründeter Eifersucht gequält wurde, erschoß sich in Berlin ein junger Brauer vor den Augen der Frau und seines vierjährigen Töchterchens. — Wegen eines schweren körperlichen und geistigen Leidens erschoß sich der sozialwissenschaftliche Schriftsteller und Gelehrte Dr. Benedict Friedländer in Berlin. — Nach einem Lotteriegewinn von 300 Mark ist ein Berliner Hausierer wahnsinnig geworden. Er kaufte für das Geld kleine Schmucksachen, an denen er sich ergötzte. Als ihm seine Frau Vorwürfe machte, wurde er tobsüchtig, so daß er in eine Anstalt gebracht werden mußte, wo man Wahnsinn feststellte.

Eine Erpresserbande wurde in Stuttgart unschädlich gemacht. Die Strafkammer verurteilte eine aus 14 Personen bestehende Bande, die seit Monaten an Beamten und Bürgern schwere Erpressungen im Sinne des § 175 verübte, zu Gefängnisstrafen bis zu 3 Jahren und zu Ehrverlust bis zu 10 Jahren.

Zwei Briefe Eulenburgs

Zwei sensationelle Briefe des Fürsten Eulenburg werden kurz vor seinem Prozeß veröffentlicht. In dem einen, der an den Starnberger Fischermeister Ernst gerichtet ist, wird der Versuch des Fürsten erblickt, zum Meineid zu verleiten. In dem zweiten Briefe bittet Fürst Eulenburg den von ihm der unregelmäßigen Kassenführung beschuldigten, inzwischen verstorbenen Geheimrat Pierson von den königlichen Theatern in Berlin um Entschuldigung. Der erste Brief, auf Grund dessen Anklage wegen Verleitung zum Meineid erhoben worden ist, lautet nach der Berl. Ztg. ungefähr: „**Mein lieber** Jakob! Du hast gewiß erfahren, welchen Verdächtigungen ich seit einiger Zeit ausgesetzt bin. Du wirst vielleicht auch aus den Zeitungen ersehen haben, daß man selbst Dich in diese Sache hineinzuziehen versuchte. Ich habe nun heute geschworen, daß ich mir keinerlei Verfehlungen vorzuwerfen habe. Du wirst ja natürlich, wenn es dazu kommt, auch nur dasselbe aussagen können." Der Wortlaut des zweiten Briefes (geschrieben, nachdem der später von der Oberrechnungskammer als makellos befundene Geheimrat Pierson mit Klage gedroht hatte, weil seine amtliche Stellung geradezu ruiniert sei) ist, nach den Dresd. N. Nachr. folgender: „Ich erkläre hierdurch, daß alle Beschuldigungen, die ich gegen den Herrn Geh. Regierungsrat Pierson ausgesprochen habe, jeder Grundlage entbehren, wovon ich mich jetzt nach Prüfung der Sachlage überzeugt habe. Ich sehe deshalb ein und bedauere auf das lebhafteste, daß ich Herrn Geh. Regierungsrat Pierson hierdurch auf das Tiefste gekränkt und seine amtliche Stellung bedroht habe. Ich gebe ausdrücklich meine Einwilligung, daß der Vorgesetzte des Herrn Pierson, Generalintendant Graf Hochberg, jedoch nur dieser allein, nach Gutdünken diese Erklärung verwende. Wien, 21. Januar 1902. Fürst zu Eulenburg und Hertefeld." — Die ganze Kläglichkeit des Eulenburgschen Charakters spricht aus diesen Briefen. Je weiter sich dieser Charakter enthüllt, desto weniger mag man daran denken, daß dieser Mann lange auf den höchsten Höhen des Lebens wandeln durfte, ehe ihm die Maske entrissen wurde.

Standesamt Westhofen.

(vom 15. Mai bis 15. Juni.)

Geburten. 1 Sohn: Landwirt August Vogt, Garenfeld; Fabrikarbeiter Friedrich Buse, Westhofen; Bahnarbeiter Heinr. Schneider, Wandhofen; Bergmann Wilhelm Steinweg, Lichtendorf; Fabrikarbeiter Josef Hupertz, Westhofen; Landwirt Otto Drenkmann, Syburg; Fabrikarbeiter Wilhelm Weyer, Westhofen; Maschinist Gustav Bürger, Wandhofen; Bergmann Alfred Billeb, Holzen.

1 Tochter: Fabrikarbeiter Heinrich Brunke, Holzen; Bergmann Heinrich Brunnert, Lichtendorf; Bergmann Karl Rademacher, Lichtendorf; Fabrikarbeiter Karl Laatsch, Westhofen; Bergmann Gustav Nagel, Lichtendorf; Bahnarbeiter Karl Oberst, Westhofen; Eisendreher Friedrich Westerhoff, Westhofen; Fabrikarbeiter Julius Hoffmann, Holzen; Heizer Ernst Wachholz, Geisecke; Schweizer Hermann Schulz, Holzen.

Sterbefälle. Dienstjunge Karl Rosenberg, 15 Jahr, Wandhofen; Berginvalide Heinrich Werth, 41 Jahre, Westhofen; Ehefrau Henriette Middelmann geb. Leineweber, 69 Jahre, Wandhofen; Friedrich Teipel, 5 Jahre, Garenfeld; Witwe Wilhelmine Weiberg gen. Brögelmann geb. Regeling, 82 Jahr, Westhofen.

Aufgebote. Fabrikarbeiter Adolf Brünger und Ida Lüpke zu Holzen und Hacheney; Bergmann August Heinrich Born und Sophie Karoline Finkenrei zu Lichtendorf und Sölde; Bergmann Karl Heinrich Doerth und Anna Brock, beide zu Lichtendorf; Regierungs-Supernumerar Wilhelm Schröder und Martha Ludovika Johanna Falkenberg zu Lippstadt und Westhofen; Dreher Karl Heinrich Ringk und Mimi Emilie Erna gen. Schlüter zu Hörde und Lichtendorf.

Eheschließungen. Fabrikarbeiter Johann Philipp Frodermann und Wilhelmine Pauline Kötter zu Hagen und Westhofen; Bergmann Ernst August Göbel und Margarethe Köster zu Holzen und Schwerte; Bergmann Franz Heinrich Kugel und Alwine Brune, beide zu Lichtendorf; Weidenaufseher Heinrich Friedrich Diedrich Lecking und Wilhelmine Potthoff zu Gelsecke und Strickherdicke; Maurer Johann Heinrich Christian Fischer und Lina Brenne, beide zu Garenfeld.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Dunkle Schatten.

Roman von Seta von Starkenstein. 56

Das Geschäftliche war zwischen ihnen geordnet. Sven Torbald hatte sich als der uneigennützige Freund erwiesen und Isabella das Kapital zur Uebernahme des betreffenden passenden Geschäftes geschenkt, da er lachend erklärte, kein Pfandleiher zu sein, der Kapitalien gegen unmögliche Zinsen vorstrecke.

„Gut, Sven, ich nehme es an; verachtest Du doch das Geld ebenso gründlich wie ich. Von Dir kann ich es annehmen, und es wäre abgeschmackt, sich prüde Deinem Freundschaftsbeweise zu verschließen. Außerdem ist der Dienst, den ich Dir geleistet habe, das schon wert, bedenke doch," fügte sie lachend hinzu, „wenn ich damals zugegriffen und Du mich jetzt als Deine Frau auf dem Halse hättest! Armer Sven, davor hat der Himmel Dich in Gnaden bewahrt!"

Isabella entging es nicht, daß die Wendung des Gespräches ihm unangenehm war, tat jedoch als merke sie es nicht.

„Sage mir nur das eine: Wie bist Du damals auf die unselige Idee geraten, mich heiraten zu wollen? Aus lauter Mitleid und Rücksicht oder gar Freundschaft pflegt ein Mann auch mit dem zartesten Herzen sich doch nicht ohne weiteres wegzuwerfen!"

„Seit wann bist Du neugierig, Isabella?"

„Seit ich mir vorgenommen, ein Geheimnis ans Tageslicht zu ziehen; ich möchte auch einmal zu etwas Gutem nütze sein."

„Man pflegt im allgemeinen beim Heiraten einem Hauptbeweggrund zu folgen . . ."

„Still, Sven," unterbrach sie ihn, „ich schätze Dich zu hoch, um mich mit solchen banalen Ausflüchten zu begnügen. Ich möchte behaupten, Sven, daß Du den Rettungsanker nach mir auswarfst, um Dir selbst zu entrinnen."

„Eine feine Kombination, aber unzutreffend," entgegnete er kühl; „meiner Bewerbung um Dich lagen andere Motive zu Grunde, die zu sagen, mir Du ersparen wirst. Es ist nicht taktvoll immer wieder von dem Korbe anzufangen, den Du mir zu geben geruhtest."

„Isabella errötete, Sven hatte recht, aber das Verlangen, ihm zu helfen, ließ sie versuchen, die erlittene Niederlage auf anderem Wege wenigstens in etwas auszugleichen. „Gut, sprechen wir von etwas anderem, Sven. Gibst Du viel auf das Urteil der sogenannten Gesellschaft?"

„Nein, ich handle, wie ich will und wie es mein Gewissen fordert, ohne mich jemals von dem verkäuflichen Sklaven der gesellschaftlichen Meinung beeinflussen zu lassen."

Isabella triumphierte innerlich. Harmlos war er in die Falle gegangen, indem er durch sein offenes Bekenntnis verriet, daß damals, als er Mathildes Entfernung gut geheißen hatte, dies gegen seine innerste Ueberzeugung gehandelt war. Aber der Abend sollte ihr darüber noch mehr Gewißheit bringen.

Das äußere Einvernehmen der Bewohner von Eichhofen war insofern hergestellt, als man die täglichen Mahlzeiten wieder gemeinsam einnahm. Nach dem Abendessen hatte Sven Torbald den Damen mitgeteilt, daß er die Absicht hege, den Winter in Italien zu verbringen, und da Frau Professor vorziehe, von Neujahr an in Wittmund zu wohnen, habe er eine ältere Dame engagiert, das Hauswesen auf Eichhofen zu leiten.

Hätte Isabella noch an der Richtigkeit ihrer Voraussetzung zweifeln können, so bestätigte diese Neuigkeit sie vollends. Ihm war also das Leben unter diesen Verhältnissen anscheinend unerträglich geworden, er wollte fort, und sie wußte doch am besten, was es ihm kostete, sich von seiner geliebten Scholle zu trennen.

Jetzt handelte es sich darum, die wenigen Wochen bis zum Tage seiner Abreise für ihre Ziele zu benutzen; im Frühling, wenn er wiederkehrte, befand sie sich längst in Berlin und diese beiden Verstockten würden ihr Leben lang in schweigender Verbissenheit neben einander gehen. Aber wie sollte es geschehen? Nur ein besonderer Zufall konnte ihr zu Hilfe kommen.

Als Mutter und Tochter sich allein befanden, ließ Frau Professor wieder ihrem Unmut freien Lauf. Doch als schließlich die herbsten Vorwürfe gegen Isabella nicht gespart wurden, daß sie allein die Schuld an der traurigen Lage auf Eichhofen trage, riß Isabella die Geduld.

„Liebe Mama, um Dich zu schonen, habe ich Dir die Veranlassung meines Berliner Aufenthalts bis heute verschwiegen. Ich war in der Hauptstadt, nicht um Wertheimers und Bremkes zu besuchen, sondern um Buchhalten zu lernen, vor allem aber die Führung eines . . Putzgeschäfts."

„Eines . . was?" unterbrach sie Albertine Melffen wie geistesabwesend.

„Eines Putzgeschäftes, Mama. Bis zu diesem Ideal der Selbständigkeit im Vertrieb reizender gangbarer Sächelchen hat Deine ernüchterte Tochter sich glücklich aufgeschwungen, und ich danke Gott, daß er mich soweit kommen ließ, gründlich mit all dem Hoffnungstraum aufgeräumt zu haben. Dort fülle ich meinen Posten als ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft aus und der gute Sven wars, der mir dazu verhalf."

„Sven, zu dem Putzgeschäft? Allmächtiger Gott, redest Du irre?"

„Keine Spur; im Gegenteil, ich war nie vernünftiger als jetzt. Ich fand in Berlin ein passendes verkäufliches Geschäft, die Bedingungen sind bereits festgestellt, und um es zu erwerben, gab Sven mir das Kapital. Zu Neujahr findet die Uebernahme statt."

„Das muß man sagen, an Selbständigkeit hast Du nie das geringste zu wünschen übrig gelassen."

Albertine Melffen hatte viel, wenn auch zum größten Teil durch eigene Schuld im Leben ertragen, manche heftigen Stürme, zahllose geknickte Hoffnungen und Enttäuschungen, doch so grenzenlos überrascht war sie noch kaum gewesen.

„Selbständig mußte ich handeln, Mama, um Dir und mir die Sache zu erleichtern."

Die Antwort war ein Stammeln unzusammenhängender Sätze, die erst allmählich in dem gipfelten, was aus der gepreßten Brust sollte. „Ungeratenes Kind! Das tust Du mir, das tust Du dem geachteten Namen Deines Vaters an, eine Ladeninhaberin, eine Putzmacherin? Und dazu gab Sven Torbald seine Hand! Tiefer konnte er mich allerdings nicht kränken; und das ist sein Dank."

„Was Du sagst, nehme ich Dir nicht übel, Du kannst nicht anders, es entspricht Deinen Anschauungen und Deiner Natur; wir waren stets einander fremd und werden es immer bleiben. Deshalb will ich mich auch nicht verteidigen, es wäre doch überflüssig, weil Du in gewissen Dingen keine Vernunft annimmst. Nur einen Rat möchte ich Dir noch geben, Mama."

„Schweig, ich will nichts hören! Die Putzmacherin Isabella Melffen ist nicht mehr meine Tochter."

„Doch, Mama. Mit der Zeit wirst Du schon milder über mich denken. Gegen meinen Willen habe ich Dir viel Kummer bereitet, der Klärungsprozeß ging schwierig von statten, nun werde ich mit dem Reste des Gebliebenen so hintorkeln müssen bis zum Ende."

150,20